
I N L A N D

Österreichische Ordenskonferenz hat neue Generalsekretärin	2
Sr. Christine Rod von der Ordensgemeinschaft der Missionarinnen Christi seit Montag neue Generalsekretärin der Österreichischen Ordenskonferenz	
Kärnten: Dompropst Guggenberger neuer Bischofsvikar für die Orden	2
Diözese Gurk zählt rund 200 Ordensfrauen und -männer in 27 Ordensgemeinschaften - Bischof Marketz setzt verstärkt auf Orden	
Corona: Kirchliche Konservatoren geben Tipps zur Desinfektion	3
Info-Blatt von Verantwortlichen der Diözesen und Ordensgemeinschaften ergänzt das Anfang März erschienene Handbuch "Schöne Kirche" - Penible Sicherheitsmaßnahmen empfohlen	
Fürnsinn: "Vielleicht müssen wir Österreich neu denken"	4
Gedenken an Kriegsende in Diözesen Graz-Seckau und St. Pölten	5
Chorherren kehrten vor 75 Jahren ins Stift Klosterneuburg zurück	7
Corona: NGOs in Österreich vor existenzbedrohender Situation	8
Stift Lambach: Maximilian Neulinger als Abt wiedergewählt	10
"#GivingTuesdayNOW": Bitte um Spenden für den sozialen Sektor	10
Stift Schlierbach gedenkt seiner Anfänge vor 400 Jahren	11
Stift Wilhering: Derzeitige Trockenheit wie eine Naturkatastrophe	12
Coronavirus: Ordensfrauen helfen in Indien und Afrika	12
St. Pölten: Ausbildung für Elternbildung und Rituale	13
Orthodoxes Kloster in St. Andrä: Grundsteinlegung verschoben	14

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Basilika Mariazell: Öffentliche Gottesdienste ab 16. Mai	14
Stiftsbetrieb in Göttweig voraussichtlich wieder ab 5. Juni	16
Stift Melk legt konkreten Fahrplan für schrittweise Öffnung fest	16
"Papst-Franziskus-Pilgerweg" von Graz nach Weiz vor Eröffnung	17

A U S L A N D

Jesuiten fordern Europa zu "radikalem Wandel" und Solidarität auf	18
Papst betet für Ordensschwwestern in Santa Marta	19
Indien: Christliche Fakultäten dürfen Studenten nicht mehr auswählen	19
Vatikan erkennt belgischen Kliniken katholische Identität ab	20
UNO-Flüchtlingshilfe: In Afrika droht Katastrophe wegen Corona	20
Bagnasco-Nachfolger: Marco Tasca wird neuer Erzbischof von Genua	21
Tschechischer Bischof verlässt Spital nach Covid-19-Erkrankung	21
Neuer Rektor für bekannte deutsche Hochschule Sankt Georgen	22

I N L A N D

Österreichische Ordenskonferenz hat neue Generalsekretärin

Sr. Christine Rod von der Ordensgemeinschaft der Missionarinnen Christi seit Montag neue Generalsekretärin der Österreichischen Ordenskonferenz

Wien (KAP) Die Österreichische Ordenskonferenz hat eine neue Generalsekretärin. Seit Montag, 4. Mai, übt Sr. Christine Rod MC von der Ordensgemeinschaft der Missionarinnen Christi diese Aufgabe aus, hieß es in einer Aussendung. Die Generalsekretärin ist das Bindeglied zwischen dem sechsköpfigen Vorstand der Ordenskonferenz, den Vorsitzender Erzabt Korbinian Birnbacher und seine Stellvertreterin Sr. Franziska Bruckner leiten, und dem Büro der Österreichischen Ordenskonferenz im Wiener Schottenstift.

Der bisherige Generalsekretär, Peter Bohynik, wird Teil des Generalsekretariates als zukünftiger Geschäftsführer. Er übernimmt Aufgaben der operativen Geschäftsführung und Organisation. Generalsekretärin Rod wird sich um den Außenauftritt und die inhaltliche Ausrichtung der Ordenskonferenz kümmern.

Erzabt Korbinian Birnbacher erklärte zur personellen Weichenstellung, er sei "froh, an diesem wichtigen Angelpunkt zwischen Vorstand und Büro der Österreichischen Ordenskonferenz eine so versierte und erfahrene Ordensfrau begrüßen zu dürfen". Es stünden viele Herausforderungen an.

Sr. Christine Rod hofft laut eigener Aussage dazu beizutragen, "dass Orden und ihre Einrichtungen in der Katholischen Kirche wie auch der Gesellschaft Österreichs präsent, relevant und wirksam bleiben".

Zuletzt Sabbatjahr in Israel

Christine Rod, geboren 1959 in Niederösterreich, studierte nach der Matura in Laa an der Thaya in Wien Theologie und Germanistik. Von 1985 an stand Christine Rod in den pastoralen Dienst der Erzdiözese Wien. Zwischen 1990 und 1992 verbrachte sie dabei einen Studienaufenthalt auf den Philippinen in Manila. Im Jahr 2000 trat Christine Rod in die Gemeinschaft der Missionarinnen Christi ein. Von 2003 bis 2013 leitete sie den Bereich Ordensentwicklung im Kardinal König Haus. 2013 übernahm sie für sechs Jahre die Regionalleitung der Missionarinnen Christi für Deutschland und Österreich. Nach einem Sabbatjahr in Israel kehrte Sr. Christine Rod als neue Generalsekretärin der Ordenskonferenz zurück nach Österreich.

Kärnten: Dompropst Guggenberger neuer Bischofsvikar für die Orden

Diözese Gurk zählt rund 200 Ordensfrauen und -männer in 27 Ordensgemeinschaften - Bischof Marketz setzt verstärkt auf Orden

Kärnten (KAP) Bischof Josef Marketz hat Dompropst Engelbert Guggenberger mit Wirksamkeit vom 1. Mai zum Bischofsvikar für die Orden und die anderen Gemeinschaften gottgeweihten Lebens in der Diözese Gurk ernannt. Das hat die Diözese in einer Aussendung mitgeteilt. Die Bestellung erfolge mit Blick auf die "besondere Bedeutung und die immense Bereicherung", die das Wirken der Ordensleute im Gesamtbild der Diözese Gurk darstelle, heißt es im Bischöflichen Dekret. Der Aufgabenbereich als Bischofsvikar für die Orden umfasse "vorrangig die spirituelle

Stärkung der Ordensangehörigen und die Förderung der Integration der Orden in das Leben der Diözese Gurk".

Laut einer aktuellen Statistik der heimischen Ordensgemeinschaften gibt es in Kärnten 18 Frauenorden und neun Männerorden. Die Zahl der Ordensfrauen beträgt 171, jene der Ordensmänner 30. Männer- und Frauenorden sind jeweils in Regionalkonferenzen organisiert, seit Kurzem gibt es auch gemeinsame Konferenzen und Männer und Frauen wollen verstärkt als "Ordensgemeinschaften Kärntens" auftreten.

Den Vorsitz für die männlichen Gemeinschaften hat P. Siegfried Stattmann vom Benediktinerstift St. Paul über, die Leitung für die Frauenorden liegt bei Sr. Pallotti Findenig von den Missions-schwestern vom Kostbaren Blut im Kloster Wernberg. Es gibt in Kärnten fünf Ordensschulen mit 1.348 Schülerinnen und Schülern, zwei Ordenskrankenhäuser sowie zwei Alten- und Pflegeeinrichtungen.

Bischof Marketz setzt in der Kirche stark auf die Ordensleute. Das betonte er etwa bei einem Gottesdienst zum "Tag des geweihten Lebens" im Stift St. Georgen/Längsee im vergangenen Februar, den er mit rund 100 Ordensfrauen- und -männern aus der Diözese Gurk-Klagenfurt feierte. Die Ordenschristen seien "für das Klima im Zusammenleben, für ein gutes Klima durch das Beispiel des Lebens" mitverantwortlich, so der Bischof damals. Er ermutigte die Ordensleu-

te, unter die Menschen zu gehen. Dafür sei niemand zu alt, so Marketz in Anspielung darauf, dass der Altersdurchschnitt der Ordensleute ständig steige. Die gegenwärtige Zeit bzw. Gesellschaft brauche "Beispiele eines gelungenen Altwerdens". Orden sollten zudem auch ein Zeichen des Widerspruchs setzen in einer zunehmenden Leistungsgesellschaft, sagte Marketz:

Dompropst Guggenberger, Jahrgang 1953, war nach seiner Priesterweihe 1978 in zahlreichen seelsorglichen und leitenden Funktionen in der Diözese Gurk-Klagenfurt tätig. Von 2008 bis 2018 war Guggenberger Generalvikar der Diözese Gurk. Vom 2. Juli 2018 bis 28. Juni 2019 leitete er die Diözese als Diözesanadministrator. Seit Oktober 2016 ist er Dompropst des Domkapitels. Guggenberger ist u.a. auch Vorsitzender der Interessensgemeinschaft der christlichen Krankenhäuser Kärntens.

Corona: Kirchliche Konservatoren geben Tipps zur Desinfektion

Info-Blatt von Verantwortlichen der Diözesen und Ordensgemeinschaften ergänzt das Anfang März erschienene Handbuch "Schöne Kirche" - Penible Sicherheitsmaßnahmen empfohlen

Wien (KAP) Die Vorbereitungen auf die Wiederaufnahme von öffentlichen Gottesdiensten in Kirchen nehmen Fahrt auf: "Es empfiehlt sich, im Eingangsbereich jedes Kirchenraumes einen Desinfektionsmittelständer in Form einer Pumpflasche aufzustellen, um Gottesdienstbesucher und Betende zu einer Verwendung von Desinfektionsmittel zu motivieren." Das ist nur einer von vielen konkreten Tipps, den kirchliche Konservatoren jetzt zu Vermeidung von Ansteckung mit Covid-19 veröffentlicht haben. Das Kathpress vorliegende doppelseitige Info-Blatt der bundesweiten Berufsvertretung der Konservatoren der Diözesen und Ordensgemeinschaften ergänzt das Anfang März - kurz vor dem Ausbrechen der Pandemie in Österreich - erschienene Handbuch "Schöne Kirche" zur Pflege kirchlicher Kunst- und Kulturgüter und ergeht an alle Pfarrgemeinden.

Covid-19 erfordere über den Normalbetrieb hinausgehende, zusätzliche Maßnahmen zur Reinigung und Desinfektion, "um Gesundheitsaspekte zu berücksichtigen und die wertvollen kirchlichen Ausstattungen nicht zu schädigen", halten die Konservatoren fest. So sollten Reinigungsarbeiten im Kirchenraum nur von jeweils einer Person durchgeführt werden, die

einen Mund-Nasenschutz und Handschuhe tragen.

Als Reinigungsmethode sei "nur Wischen und kein Sprühen erlaubt", für Kontaktstellen wie Türgriffe, Lichtschalter, Handläufe oder Ablageflächen möge 70-prozentiger Alkoholreiniger verwendet werden, der die Objektoberflächen gut desinfiziert und dabei nicht schädigt. "Reinigen Sie Türschnallen und -griffe, auch die der Windfänge, mindestens einmal am Tag und zusätzlich nach jedem Gottesdienst", lautet eine weitere Empfehlung an die Verantwortlichen in den Kirchen vor Ort. Verwendet werden sollten Einwegtücher oder nach jedem Gebrauch mit mindestens 60 Grad gewaschene Tücher aus Baumwolle oder Mikrofaser.

Weitere detaillierte Tipps betreffen u.a. Kirchenbänke und -bestuhlung, Ambo, Mikrofone, liturgische Geräte und Gewänder und auch die Orgel, vor und nach deren Bespielen die Hände zu desinfizieren sind. Sogar an die Kirchenraumlüftung wird gedacht: Empfohlen wird Stoßlüften nach dem Gottesdienst für etwa zehn Minuten inklusive Sakristei.

Besonders wichtig sei freilich auch das richtige Verhalten der Kirchenbesucher. Die Konservatoren schärfen den Pfarrverantwortli-

chen dazu die jüngst veröffentlichten Richtlinien der Österreichischen Bischofskonferenz bzw. Diözesanleitungen ein sowie die Verhaltensrichtlinien der Bundesregierung mit Abstand halten, Händewaschen, Schutzmasken sowie Husten und Niesen in die Armbeuge.

Ergänzung zum Handbuch "Schöne Kirche"

Bereits das reich bebilderte erste österreichweit einheitliche Pflegehandbuch "Schöne Kirche" hatte auf 184 Seiten konkrete Hilfe und Anleitung zur sachgemäßen Pflege von kirchlichen und klösterlichen Kulträumen und Objekten gegeben. "Abgebrochene Teile" sind ebenso Teil

des Stichwortverzeichnisses wie "Diebstahlsicherung", "Lüften" oder "Schadinsekten". Die einzelnen Kapitel tragen Titel wie "Kirchenreinigung", "Lagerung und Ordnung", "Elektrik und Sicherheit" oder "Kontrollgang Kirchengebäude". Herausgeberin ist die "Arbeitsgemeinschaft der Kirchlichen KonservatorInnen Österreichs" im Auftrag der Bischofskonferenz und der Ordensgemeinschaften. Mitwirkende waren auch die diözesanen Bauämter, das Bundesdenkmalamt und die Mesnergemeinschaft. Vorgestellt wurde das Handbuch am 6. März im Rahmen der "Monumento Salzburg", der internationalen Messe für Kulturerbe und Denkmalpflege.

Fürnsinn: "Vielleicht müssen wir Österreich neu denken"

Langjähriger Propst von Stift Herzogenburg 80 - Fürnsinn im Kirchenzeitung zur Coronakrise und Auswirkungen auf Kirche und Gesellschaft: "Brauchen Schub an Vertrauen"

St. Pölten (KAP) "Wir brauchen einen neuen Schub an Vertrauen. Solidarität und Mitgefühl müssen starke Orientierungspunkte unserer gesellschaftlichen Zukunft sein." Mit diesen Worten hat sich der frühere Propst von Stift Herzogenburg, Maximilian Fürnsinn, zur Coronakrise geäußert. In der Krise seien schon neue "solidarische Lebensgeister geweckt" worden, so Fürnsinn im Interview mit der St. Pöltner Kirchenzeitung "Kirche bunt" (aktuelle Ausgabe). Nun brauche es weiterhin eine neue Achtsamkeit und eine Ökonomie der Verbundenheit im gesellschaftlichen und politischen Leben. Nachsatz: "Vielleicht müssen wir Österreich sogar neu denken." Fürnsinn äußerte sich anlässlich seines Geburtstags: Er wurde am 5. Mai 80 Jahre alt.

Auch in der Kirche steht nach Ansicht des Ordensmannes vieles an: "Es geht beispielsweise deutlicher um die Gottesfrage: Wo bleibt Gott in der Krise? Da müssen wir Antworten geben." Und: "Wir sollten auch an eine geistige Grundversorgung denken, um mit dieser religiös-spirituellen Dimension einen Halt zu geben."

Die "Hauskirche" sei wieder entdeckt worden; das persönliche und gemeinsame Gebet sei bei vielen Menschen wieder lebendig geworden, "bis hin zu tragfähigen Netzwerken der Fürbitte", hob Fürnsinn positiv hervor. Zugleich gelte aber auch: "Feiern wir mit großer Freude und Begeisterung wieder unsere Gottesdienste in den Kirchen."

Umgekehrt sei durch die Krise auch der blinde Glaube an Fortschritt und Machbarkeit erschüttert worden. Die Menschen erlebten derzeit ein unglaubliches Ohnmachtsgefühl, das freilich für Milliarden Menschen auf der Welt auch vor der Krise schon Alltag war, so Fürnsinn: "Es stellt sich immer mehr die Frage: Was hält uns?"

40 Jahre Propst

Maximilian Fürnsinn wurde am 5. Mai 1940 in Herzogenburg geboren. Er entstammt einer Fleischhauerfamilie und absolvierte nach dem Besuch der Volks- und Hauptschule im Ort eine Fleischerlehre, obwohl er schon immer Priester werden wollte. Nach der Matura in Horn trat er in das Stift Herzogenburg ein und begann 1966 ein Philosophie- und Theologiestudium an der Ordenshochschule in Klosterneuburg und Wien. Nach der Priesterweihe 1972 war er zunächst als Kaplan in Herzogenburg tätig, wurde dann am 18. April 1979 zum 68. Propst des Stiftes Herzogenburg gewählt und am 2. Juni desselben Jahres zum Abt geweiht.

Fürnsinn war der längstdienende Propst in der 900-jährigen Geschichte des Stiftes Herzogenburg und zugleich der längstdienende Abt Österreichs. 27 Jahre war er auch Vorsitzender der Niederösterreichischen Äbtekonzferenz und 15 Jahre lang - von 1998 bis 2013 - Vorsitzender der Superiorenkonferenz der Männerorden in Österreich. Bei der anstehenden Herzogenbur-

ger Propst-Wahl im April 2019 trat er nicht mehr an. Zu seinem Nachfolger wurde Petrus Stockinger gewählt.

Auf seinen "Ruhestand" seit einem Jahr angesprochen, meinte Fürnsinn im "Kirche bunt"-Interview: "Ich bin auf einem guten Weg - aber es ist eine gewaltige Umstellung. Nach 40 Jahren Amtszeit ist das ein Abschied, der viel Disziplin braucht." Es sei nicht so sehr ein Thema der "Macht", sondern der "Möglichkeiten für die Gestaltung und Bestimmung eines Weges".

Aber er habe schon einen guten Rhythmus gefunden: "Ich lebe das Leben meiner Kommunität mit, das gibt eine gewisse Ordnung und Struktur vor. Trotzdem habe ich viele Termine im Kalender stehen. Ich bin auch dabei, gewisse Dinge neu einzuüben: lesen lernen; mehr Zeit für Gespräche; viele Telefonate; schreiben; und immer wieder ein Stück Gelassenheit." Er sei von Natur aus kein "Ruheständler", aber: "Ich lerne Freizeit einzuüben."

Gedenken an Kriegsende in Diözesen Graz-Seckau und St. Pölten

Steirischer Bischof Krautwaschl: "Aufgabe der Kirche, sich dafür einzusetzen, dass sich diese grausame Zeit nicht wiederholen kann und nicht vergessen wird"

Graz/St. Pölten (KAP) Aufmerksam bleiben sowie kritisch und mutig sein: Das ist die Botschaft und Lehre, die für den steirischen Bischof Wilhelm Krautwaschl aus der Erinnerung an den Nationalsozialismus und den Zweiten Weltkrieg erhalten bleiben muss: "Es ist eine Aufgabe der Kirche, sich um das Gute für die Menschheit zu sorgen und sich dafür einzusetzen, dass sich diese grausame Zeit nicht wiederholen kann und nicht vergessen wird", so der Bischof in einer Aussendung der Diözese Graz-Seckau.

Am 8./9. Mai 1945 endete mit der Kapitulation der deutschen Wehrmacht der Zweite Weltkrieg und damit eine der bittersten Zeiten in der Weltgeschichte. Die Rolle der Kirche und ihrer Vertreter hatte zur Zeit der Nazis bzw. im Weltkrieg freilich viele Facetten, wie in der Aussendung betont wird. In den Märztagen des "Anschlusses" 1938 wurden 63 steirische Priester verhaftet, darunter auch Diözesanbischof Ferdinand Stanislaus Pawlikowski (1927-1953). Er war der einzige Bischof im deutschen Sprachraum, der von den Nationalsozialisten - am 13. März 1938 für 24 Stunden - inhaftiert wurde. Nur wenige Tage nach seiner Enthaftung unterzeichnete er die fatale "Feierliche Erklärung" des österreichischen Episkopats vom 18. März 1938 in Wien, bei der "Volksabstimmung" am 10. April mit Ja für den bereits vollzogenen "Anschluss" zu stimmen.

Dieser in den Kirchen Österreichs verleene Text fand freilich bei Klerus und Volk ein ambivalentes Echo: "Ein Teil der Bevölkerung fühlte sich wie vor den Kopf gestoßen, der andere sah sich in seiner Haltung bestätigt", erinnerte

Prof. Michaela Sohn-Kronthaler, Kirchenhistorikerin an der Theologischen Fakultät der Universität Graz.

Fünf Prozent "Anschluss"-Befürworter

Dem bisherigen Forschungsstand zufolge können rund fünf Prozent der Kleriker namentlich benannt werden, die sich in der Presse "Anschluss"-begeistert artikulierten oder offen mit dem Nationalsozialismus sympathisierten, heißt es in einem Bericht in der aktuellen Ausgabe des steirischen "Sonntagsblattes". Zu den offenen Befürwortern zählten etwa der aus Graz stammende Titularbischof Alois Hudal und Ordinariatskanzler Josef Steiner, Äbte und Theologieprofessoren, aber auch Vertreter des niederen Klerus. Dem gegenüber wurde ein Viertel des steirischen Klerus von der NS-Diktatur wegen seines systemwidrigen Verhaltens oder seiner politischen Gegnerschaft bzw. Widerstandes verfolgt. Darunter waren Priester, die mit Schul- und/oder Predigtverbot oder mit Geldbußen belegt wurden. Viele wurden auch verhaftet, verhört, angeklagt, "gauverwiesen", eingesperrt oder gar ermordet. An sieben Priestern aus dem Welt- und Ordensklerus, der in der Steiermark wirkte, vollstreckten die Nationalsozialisten das Todesurteil. 14 Priester aus der Steiermark wurden in Konzentrations- oder Arbeitslager deportiert, von ihnen überlebten elf. Einige starben aber bald an den Folgen der Haft.

Sohn-Kronthaler: "Zu einem Widerstand der Kirchenleitung gegenüber der nationalsozialistischen Diktatur oder zu einer Kritik am Herrschaftssystem kam es nicht; aus striktem Loyali-

tätsdenken gegenüber der staatlichen Obrigkeit oder aus Sorge um das Wohl ihrer Gläubigen." Auch gegen die Verfolgung und Ermordung der Juden sei von der Kirchenleitung weder ein öffentlicher Protest erhoben worden noch habe man die schändlichen Akte antisemitischer Gewalt verurteilt, so die Kirchenhistorikerin. Die Ausnahme bildeten einzelne Kirchenmitglieder.

Sohn-Kronthaler verweist in diesem Zusammenhang auf das Protestschreiben des Grazer Theologieprofessors Johannes Ude. Mit großer Empörung, ohne Abwägen von Vor- und Nachteilen und unter Risiko seines Lebens habe Ude in seinem Schreiben an Gauleiter Uiberreither die Verbrechen an den Jüdinnen und Juden in der Reichspogromnacht vom 9./10. November 1939 verurteilt, während die Kirchenleitung schwieg, Menschenmassen passiv blieben und den schändlichen Ereignissen zusahen. Laut Sohn-Kronthaler war Udes Protest einzigartig im gesamten Nazi-Reich. Dabei hatte Ude in den Jahren zuvor mit dem Nationalsozialismus sympathisiert und für den "Anschluss" Österreichs im April 1938 an Deutschland geworben.

Die letzten Tage des Krieges

Sohn-Kronthaler geht im "Sonntagsblatt" auch detailliert auf das Weltkriegsende und den Wiederaufbau danach ein: Besonders seit November 1944 kamen in der Steiermark Gotteshäuser oder kirchliche Gebäude durch die Bombardierungen in erschreckendem Ausmaß zu Schaden. In Graz wurden die Kirchen der Barmherzigen Schwestern in der Mariengasse und der Dominikaner am Münzgraben sowie die Ostseite des Bischofspalais völlig zerstört, die Stadtpfarrkirche und ihre Seitenkapelle sowie die Franziskanerkirche schwer beschädigt. Die Luftangriffe forderten zahlreiche Todesopfer. Die Priester erhielten den Auftrag, den in die Luftschutzräume geflüchteten Gläubigen die Generalabsolution zu erteilen.

Beim Einmarsch der Russen am 8. Mai 1945 in Graz kam es zu Plünderungen und Besetzungen. Eklatante Spuren der Zerstörungswut zeigten sich etwa beim Stift Rein oder beim Knabenseminar. Eine beträchtliche Zahl von Frauen und Mädchen wurde Opfer von Vergewaltigungen. Pfarrhöfe boten Gefährdeten einen sicheren Schutz.

Wenige Wochen vor dem Weltkriegsende töteten russische Soldaten am 25. März die Steyler Missionsschwester Caeliane Klaminge aus

Ponigl bei Weiz, nachdem sie vergewaltigt worden war, und am 21. April 1945 in Mistelbach den Salvatorianer Titus Helde, der in Graz studiert hatte. Die Novizin der Vorauer Schwestern Maria Margareta Krückl wurde wegen ihres Widerstandes gegen eine Vergewaltigung am Weißen Sonntag von Russen ermordet. "Bischof Pawlikowski forderte den russischen Militärkommandanten mehrmals eindringlich auf, den Vergewaltigungen ein Ende zu setzen", so Sohn-Kronthaler.

Dankgottesdienst für Beendigung des Krieges

Der Bischof ließ auch in allen Pfarrkirchen am Dreifaltigkeitssonntag einen Dankgottesdienst "für die Beendigung des Krieges" feiern: In seinem ersten Hirtenschreiben, das er am Herz-Jesu-Fest (8. Juni 1945) verfasste und welches den "Wiederaufbau der Heimat" thematisierte, dankte er Gott, "dass das blutige Ringen aufgehört hat". Der Bischof mahnte, die vielen Österreicher, "die für die Heimat ihr Leben hingeben mussten", nicht zu vergessen. Ohne die nationalsozialistischen Machthaber direkt beim Namen zu nennen, erinnerte er an "sieben Jahre schwerster seelischer Prüfungen": Die Rolle der Kirche interpretierte er als eine verfolgte: "Glaube und Kirche waren in diesen Jahren vielfacher Verleumdung, Entstellung und Verfolgung ausgesetzt."

Pawlikowski betonte auch die hohe Bedeutung der für den Glauben wiedererlangten Freiheit: Gottesdienste, Feiertage, Wallfahrten, Prozessionen und Christenlehren konnten nun wieder abgehalten werden. Er unterstrich, dass die Katholiken "mit ganzer Tatkraft" mitwirken wollten, "um ein wirklich glückliches Österreich aufzurichten", und forderte die christliche Liebe ein, welche "auch den Feinden verzeiht".

Wieder kirchliches Leben

Die 1939 von den Nationalsozialisten geschlossene Grazer Theologische Fakultät konnte ab Mitte Juni 1945 ihre Tätigkeit wieder aufnehmen. Ein geregelter Religionsunterricht begann mit Herbst 1945, wobei die Kinder dazu angemeldet und wegen des Priestermangels Laienkaateheten angestellt werden mussten. Das Priesterseminar verzeichnete 26 Neueintritte, jedoch war nicht für alle Alumnen Platz. Auch die Caritas nahm im Herbst 1945 wieder ihre Arbeit auf.

Viele Ordensgemeinschaften konnten noch im Jahr 1945 oder etwas verzögert an ihre

ursprünglichen Wirkungsorte zurückkehren und ihre Tätigkeit, wenn auch unter erschwerten Umständen und nach materiellen und personellen Verlusten, wiederaufnehmen.

Anerkennung steht noch aus

Wie die Grazer Kirchenhistorikerin Sohn-Kronthaler in der Aussendung der Diözese anmerkte, stehe eine Anerkennung vonseiten der Amtskirche für die Seelsorger im Widerstand noch aus. Gerade die katholische Kirche sollte auf die bleibende Bedeutung solcher "Lichtgestalten" und "Mahner gegen die Gleichgültigkeit und gegen das Wegschauen" und auf ihr Widerstandsverhalten hinweisen.

Bischof Krautwaschl stellte in diesem Zusammenhang fest: Die Seelsorger, die im Zweiten Weltkrieg ihr Leben für die Menschen ließen, seien ein Vorbild für das, was Christsein ausmacht: "dort achtsam zu sein, wo Friede, Freiheit und Menschenwürde bedroht sind".

Kriegsende in Niederösterreich

Auch "Kirche bunt", die Kirchenzeitung der Diözese St. Pölten, berichtete in ihren jüngsten Ausgaben ausführlich über das Ende des Krieges und den Wiederbeginn der kirchlichen Lebens im westlichen Niederösterreich. Gerade in den letzten Kriegswochen wurden demnach viele Gotteshäuser durch Bombardierungen beschä-

digt. In manchen Teilen der Diözese St. Pölten wurde noch am 8. Mai heftig gekämpft. So heißt es wörtlich: "Betrachtet man das Gebiet der Diözese St. Pölten, so muss etwa von zwölf Toten berichtet werden, die an diesem Tag im Artilleriefeuer in Rohrendorf verstarben. Während im Bezirk Lilienfeld Orte wie Türnitz, St. Aegydt am Neuwald, Annaberg und Hohenberg unter Artilleriebeschuss standen, erlebte der Bezirk St. Pölten Land letzte sowjetische Tieffliegerangriffe. In Krems wurde die Donaubrücke von deutschen Truppen gesprengt - bevor sie die Stadt kampflös der Roten Armee überließen."

Einige Kirchen der Diözese, so in Amstetten oder in Rust im Tullnerfeld wurden vollständig zerstört, andere, wie etwa die Lilienfelder Stiftskirche, schwer beschädigt.

Der St. Pöltner Diözesanbischof Michael Memelauer wandte sich bereits zwei Wochen nach dem Kriegsende, am Pfingstmontag, 21. Mai, in einem Pastoral Schreiben an den diözesanen Klerus: Künftig solle die Kirche rein seelsorglich und fern aller Parteipolitik agieren, so die Devise des Bischofs. Nach Besprechungen mit diözesanen Priestern im beschädigten St. Pöltener Bistumsgebäude entwickelte der 70-jährige Bischof ein umfassendes religiöses und kirchliches Aufbauprogramm - zu diesem gehörte u.a. auch das Projekt der Gründung einer Kirchenzeitung.

Chorherren kehrten vor 75 Jahren ins Stift Klosterneuburg zurück

Chorherren gedenken ihrer Mitbrüder, die Kriegszeit mit Enteignung, Brand und Todesfällen erlitten - Am 30. April 1945 Rückkehr ins Stift, am Leopoldifestes 1945 wurde klösterliches Leben wieder offiziell aufgenommen

Wien (KAP) Vor 75 Jahren, am 30. April 1945, durften die Augustiner-Chorherren wieder zurück in ihr Stift Klosterneuburg, das 1941 von den Nationalsozialisten enteignet wurde. Die Chorherren gedenken dieser Tage ihrer "Mitbrüder, die diese schrecklichen Ereignisse miterleben mussten, derer, die das nationalsozialistische Regime, den Krieg und den sowjetischen Terror nicht überlebt haben, und derer, die durch ihr unermüdliches, mutiges und engagiertes Verhalten und Handeln den Konvent zusammengehalten und das Stift verteidigt und beschützt haben", teilte das Stift mit.

Eine Gedenktafel im Vorraum der Sebastianikapelle am Stiftsplatz in Klosterneuburg erinnert an acht Klosterneuburger Augustiner-

Chorherren, die 1945 nicht in ihr Ordenshaus zurückkehrten, darunter der 1944 als Widerstandskämpfer hingerichtete Roman Scholz und Alois Kremar, der 1945 von sowjetischen Soldaten erschossen wurde, als er Frauen in seinem Pfarrhof in Tattendorf schützen wollte.

Am 30. April 1941 hatte die Gestapo das Stift besetzt und die Chorherren vertrieben. Sie fanden vorübergehend Aufnahme bei den Piaristen im 8. Wiener Gemeindebezirk. Am 27. Mai 1941 teilte die Gestapo den Chorherren mit, dass sie sich ab sofort auf die inkorporierten Pfarren verteilen dürfen. Propst Alipius Linda (+1953) residierte fortan in Maria Hietzing. Im März 1942 wurde das gesamte Vermögen des Stiftes eingezogen. Alle Quellen bezeugen, dass es

Propst Linda zu verdanken ist, dass der Konvent trotz der Aufhebung, der Einberufung von Ordensleuten zur Wehrmacht oder der Aufteilung in Pfarren zusammengehalten werden konnte.

Die letzten Kriegstage im April 1945

Am 6. April 1945 erreichten die sowjetischen Soldaten Kierling, während die deutschen Truppen in Klosterneuburg zahlreiche Brücken und Straßen sprengten. Zwei Tage später beschloss die Rote Armee vom Kierlingtal aus das Stift, wobei der Südturm schwer beschädigt wurde. Am Nachmittag des 8. Aprils nahmen die Sowjets dann die Obere Stadt ein. Theobald Tscheternik (+1998), damals Kaplan der Stiftspfarrre und einer der drei Chorherren, die als Pfarrgeistliche im Stift bleiben durften, berichtete von erschütternden Ereignissen: "Es lagen die Toten auf den Straßen, teilweise auch die Leichen der Nationalsozialisten, die Selbstmord begangen hatten. Angestellte von uns, die wohl Nationalsozialisten gewesen sind, hatten sich auch vergiftet. Die Leichen lagen herum mit den Pferdekadavern. Die Friedhofskapelle war voll Leichen. Es gab keine Särge. Es waren auch nur einzelne Körperteile, zerrissene Arme und Beine dabei. Ich konnte gar nicht in die Kapelle hinein, doch obwohl ich die Einsegnung der Toten von außen machte, haben meine Kleider nachher so nach Verwesung gestunken, dass sich alles abwandte."

In diesen Tagen kam es auch zu einem Großbrand im Stift, der durch Plünderer verursacht worden sein dürfte. Man bemühte sich erfolglos, mit Hilfe einer benzinbetriebenen Löschmaschine des Brandes Herr zu werden. Dass das Feuer von selbst erlosch, sei einem

Wunder gleichgekommen, hieß es im Rückblick der Chorherren.

Gewürdigt wurde darin auch Oswald Rod (+1969), der als damaliger Stiftpfarrer in den Jahren der Aufhebung des Stiftes und vor allem in jenen Apriltagen 1945 durch sein couragiertes Auftreten viel Schaden vom Stift abhalten konnte. Die Emailarbeiten des weltberühmten Verduner Altars waren kurz vor Ausbruch des Krieges abmontiert und während des Krieges im Keller des Stiftes geborgen worden - mit Siegel des Reichsstatthalters sowie dem Reichsadler. Rod entfernte unter Lebensgefahr die widerrechtlichen Eigentumsbezeichnungen und verhinderte dadurch, dass eindringende Soldaten den Verduner Altar an sich nahmen und das fast achthundertjährige Besitzrecht auf dieses Kunstwerk verloren ging.

Rückkehr ins Stift 1945

Am 27. April 1945 wurde eine provisorische österreichische Staatsregierung eingesetzt. Oswald Rod erlangte noch am selben Tag die Ermächtigung, den enteigneten Stiftsbesitz wieder zu übernehmen. Damit war aber die Rücknahme des Stiftes durch die Chorherren erst am Beginn. Die Wirtschaftsbetriebe konnten sich erst allmählich konsolidieren, die Rückgabe der land- und forstwirtschaftlichen Flächen dauerte in manchen Fällen mehrere Jahre, die Güter in Ungarn sind bis heute verloren.

Am 14. November 1945 versammelte sich das Kapitel im Goblinsaal zu einem Festkapitel. Damit zog der Konvent wieder offiziell in das Stift ein; mit der daran anschließenden ersten Vesper des Leopoldifestes wurde das klösterliche Leben wieder offiziell aufgenommen.

Corona: NGOs in Österreich vor existenzbedrohender Situation

Gemeinnützige Organisationen warten auf staatliche Unterstützung - AG globale Verantwortung: NGOs haben weder Zugang zu staatlichen Härtefonds noch zu Nothilfefonds - Expertin fordert von Regierung Rechtssicherheit, Zukunftsperspektiven und Klarheit

Wien (KAP) Spendeneinbußen, fehlende staatliche Unterstützung und Kosten für die notwendige Rückholung von Personal aus Entwicklungsländern stellen gemeinnützige Organisationen in Österreich vor existenzbedrohende Situationen. "Wir wollen weitermachen, wenn es uns ermöglicht wird", meinte etwa Mariama Sow, stellvertretende Geschäftsführerin der Initiative "Volon-

tariat bewegt" im Gespräch mit Kathpress. Ihr von den Salesianern Don Boscos und dem Hilfswerk "Jugend Eine Welt" gegründete Verein habe - wie viele NGOs - nicht die finanziellen Rücklagen, um sich die nächsten Monate selbst finanzieren zu können, so Sow. Die Bundesregierung sei nun gefordert "Klarheit zu schaffen", da auch viele andere Organisationen getroffen seien.

Dringend notwendig seien mehr Rechtssicherheit und Zukunftsperspektiven für zivilgesellschaftliche Organisationen, kritisierte auch die Geschäftsführerin der "AG Globale Verantwortung", Annelies Vilim. "Die angekündigte Coronahilfe ist aber noch nicht in Sicht." Seit nunmehr bereits sieben Wochen hätten NGOs weder Zugang zum staatlichen Härtefonds noch zum Nothilfefonds. Die Voraussetzungen dafür seien auf die Wirtschaft, nicht aber auf gemeinnützige Organisationen abgestimmt, erklärte Vilim. Aktuell bemühe man sich um Gespräche mit der Bundesregierung, Ziel sei ein runder Tisch mit den politisch Verantwortlichen aus Sozial- und Finanzministerium sowie dem Bundeskanzleramt.

Zur Rettung der gemeinwohlorientierten Organisationen in der Covid 19-Krise hat laut Vilim auch das übergreifende Bündnis für Gemeinnützigkeit aufgerufen - dem u.a. die AG Globale Verantwortung, die Armutskonferenz sowie der Fundraising Verband Austria angehören. Das Bündnis hat vor einer Woche Vizekanzler Werner Kogler und Finanzminister Gernot Blümel einen "6-Punkte-Plan" vorgelegt. Darin werden verschiedene Lösungsansätze unterbreitet, wie die Sicherstellung der Liquidität der Organisationen, Kurzarbeit für NGOs oder finanzielle Zuschüsse zu den Fixkosten. Das Schreiben sei aber bislang unbeantwortet geblieben, wies die Geschäftsführerin hin.

Gemeinnützige, zivilgesellschaftliche Organisationen aus dem Sozial-, Umwelt-, entwicklungspolitischen und humanitären Bereich bräuchten dringend Unterstützung, um auch nach Abklingen der Corona-Pandemie, ihre Hilfen weiterhin anbieten zu können, appellierte Vilim. NGOs hätten zudem kaum finanziellen Rücklagen, da die meisten als gemeinnützige Vereine organisiert seien, die keinen Gewinn machen dürften.

Rückholaktion von "Volontariat bewegt"

Für "Volontariat bewegt" brachte die Corona-Pandemie die "intensivste Arbeitszeit, die wir je hatten", meinte Mariama Sow. So mussten Förderanträge umgeschrieben, der Verein neu organisiert und die heimgeholten Volontäre betreut werden. Wegen der Pandemie wurden alle Freiwilligen innerhalb von 48 Stunden aus Ländern des "Südens" heim nach Österreich geflo-

gen. "Innerhalb weniger Tage hat sich damit nicht nur der Lebenstraum der Volontäre aufgelöst, sondern auch die Geschäftsgrundlage unserer Initiative", sagte Sow.

Alle Bemühungen seien gepaart mit der Angst, "ob die Leistungen, die wir gerade erbringen, überhaupt im Sinne der Fördergeber sind. Denn die Förderungen basieren darauf, dass es freiwillige Einsätze im Ausland gibt", erläuterte Sow. Aktuell habe die Nachbetreuung der Volontäre oberste Priorität, "dafür gibt es auch Verständnis bei den Fördergebern".

Die Volontariate für Sommer 2020 wurden mittlerweile abgesagt, betroffen sind 30 Volontäre zwischen 18 und 25 Jahren, die meisten davon Maturanten. "Wir hoffen auf 2021", meinte die Expertin von "Volontariat bewegt". Das Interesse an Auslandseinsätzen sei nach wie vor vorhanden, die Bewerbungszahlen würden trotz Corona nicht nachlassen.

Auch Spendeneinbußen sind ein Problem

Aktuell hätten viele Organisationen mehr zu arbeiten als vor der Corona-Krise, bestätigte Dachverbandsvertreterin Vilim. Viele Mitarbeiter müssten heimgeholt, Förderanträge adaptiert und Partnerorganisationen im Ausland verstärkt unterstützt werden. Wegen der aktuellen Problemlage sei ein Antrag auf Kurzarbeit für die Mitarbeiter oft nicht möglich, erklärte Vilim. Eine Herausforderung sei auch der Corona-bedingte Einbruch der Spenden. Zu rechnen sei mit Einbußen von mehreren Millionen Euro. Viele NGOs in Österreich stünden nun vor einer ungewissen Zukunft.

Aktuell arbeiten laut AG Globale Verantwortung rund 250.000 Menschen oder 6,7 Prozent der unselbstständig Beschäftigten im sogenannten "Dritten Sektor". Der Beitrag von NGOs und gemeinnützigen Organisationen zur Bruttowertschöpfung soll im Jahr 2019 bei 11,5 Milliarden Euro oder 3,2 Prozent des österreichischen Bruttoinlandsprodukts gelegen sein.

Die AG Globale Verantwortung ist ein Dachverband mit 35 Mitgliedsorganisationen aus den Bereichen Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäre Hilfe, darunter auch kirchliche wie Caritas, Katholische Frauenbewegung oder Diakonie. (Links: www.globaleverantwortung.at; www.volontariat.at)

Stift Lambach: Maximilian Neulinger als Abt wiedergewählt

Gebürtiger Welser weitere zwölf Jahre an Spitze der benediktinischen Mönchsgemeinschaft

Linz (KAP) Die Benediktiner von Stift Lambach haben am Donnerstag, 7. Mai, Abt Maximilian Neulinger für eine weitere Amtszeit von 12 Jahren an die Spitze ihrer Mönchsgemeinschaft gewählt. Das oberösterreichische Benediktinerstift zählt derzeit zehn Mitbrüder. Die Wahl fand unter Vorsitz des Abtpräses der Österreichischen Benediktinerkongregation Abt Johannes Perkmann aus der Abtei Michaelbeuern statt, dem von Abt Petrus Pilsinger aus dem Stift Seitensteten und P. Daniel Sihorsch aus dem Stift Kremsmünster assistiert wurde.

P. Maximilian Neulinger wurde 1967 in Wels geboren, legte 1991 seine Profess ab und wurde 1996 zum Priester geweiht. Erstmals wurde er im Mai 2008 zum Abt gewählt und am 8. Juni 2008 feierlich mit der abtweihe in sein Amt eingeführt.

Das Kloster Lambach wurde um 1046 als Säkularkanonikerstift durch Graf Arnold II. von Wels-Lambach gegründet. Sein Sohn, Bischof Adalbero, wandelte es 1056 in ein Benediktinerkloster um. Den Klostersaufhebungen von 1784 durch Kaiser Joseph II. entging das Stift. Einer

der bedeutendsten Äbte in der Geschichte des Stiftes Lambach war Maximilian Pagl (Abt von 1705-1725), auf den viele bauliche Erweiterungen zurückgehen. 1941 wurde das Kloster durch die Nationalsozialisten aufgelöst und darin eine "NAPOLA" ("Nationalpolitische Erziehungsanstalt") untergebracht. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges kehrte der vertriebene Konvent in das Stift Lambach zurück.

Die Benediktiner von Stift Lambach sind als Seelsorger in fünf Pfarreien tätig und engagieren sich in der außerordentlichen Seelsorge bei der Begleitung von Gruppen im und außer Haus, Gästen und Pilgern. Das Benediktinerstift ist zudem Schulerhalter für ca. 500 Schülerinnen und Schüler eines Realgymnasiums und einer Handelsakademie mit Aufbaulehrgang "Horse Management" in Lambach. Das Stift verfügt u.a. auch über ein bedeutendes Musikarchiv mit Schwerpunkt auf Aufführungsmaterialien aus dem gesamten 18. Jahrhundert.

(Infos: www.stift-lambach.at)

"#GivingTuesdayNOW": Bitte um Spenden für den sozialen Sektor

Durch Pandemie verursachte Probleme viele NGOs im sozialen Sektor wie Caritas Socialis, VinziWerke, Diakonie oder St. Elisabeth-Stiftung sollen gelindert werden

Wien (KAP) Der in dieser Woche ausgerufene "#GivingTuesdayNOW" soll die durch die Corona-Pandemie verursachten Probleme viele NGOs im sozialen Sektor - darunter viele kirchliche - lindern. Aufgrund der Notlage durch Covid-19 bitten die Organisatoren um Spenden für die auf der Website <https://www.giving-tuesday.at/> aufgeführten NGOs und deren Projekte. Auf Unterstützung hoffen u.a. Ordensgemeinschaften wie die Salvatorianerinnen, die Jesuitenmission oder die Caritas Socialis, weiters die "VinziWerke", die Diakonie, die St. Elisabeth-Stiftung der Erzdiözese Wien oder das Kardinal-König-Haus, aber auch Unicef Österreich, Volkshilfe, die "Rote Nasen Clowndoctors", Weltweitwandern oder das Wiener Kunsthistorische Museum.

Der soziale Sektor befinde sich durch die Corona-Pandemie weltweit in der Krise, heißt es

auf der Website der Aktion. Gemeinnützige Organisationen seien enorm unter Druck und die Fortsetzung lebensrettender Hilfsprojekte ungewiss. Aus diesem Grund wurde der internationale Aktionstag "#GivingTuesdayNOW" ins Leben gerufen, der zu Großzügigkeit aufrufen und zu mehr gesellschaftlichem und unternehmerischem Engagement zugunsten von Non-Profit-Organisationen und deren Hilfsprojekten mobilisieren soll.

Der eigentliche "GivingTuesday" findet als Gegenakzent zum "Black Friday" und dessen überzogenem Einkaufs- und Konsumverhalten in der Vorweihnachtszeit statt.

Zum "#GivingTuesdayNOW" heißt es weiter: In einer Zeit, in der alle eine Pandemie durchleben, "ist Großzügigkeit das, was alle Menschen auf der ganzen Welt zusammen-

bringt". Zu geben ermögliche, das Leben anderer positiv zu verändern und sei auch "eine Gegenkraft zur Isolation und Einsamkeit, die viele von

uns in dieser Zeit empfinden". (Info: www.giving-tuesday.at)

Stift Schlierbach gedenkt seiner Anfänge vor 400 Jahren

Am 9. Mai 1620 trafen drei Zisterziensermönche aus dem Stift Rein bei Graz in Schlierbach ein und setzten in dem ehemaligen Frauenkloster in Oberösterreich einen Neuanfang

Linz (KAP) Der Anfang vor 400 Jahren war bescheiden: Am 9. Mai 1620 trafen drei Zisterziensermönche aus dem Stift Rein bei Graz in Schlierbach ein und setzten in dem ehemaligen Frauenkloster in Oberösterreich einen Neuanfang. Wie die Linzer "KirchenZeitung" in ihrer aktuellen Ausgabe (19/2020) berichtet, standen die klösterlichen Gebäude mehr als sechs Jahrzehnte lang leer, nachdem von 1355 an Zisterzienserinnen dort gelebt hatten. Heute umfasst der von Abt Nikolaus Thiel geleitete Konvent 24 Mitglieder. Das am Samstag geplante Jubiläumsfest musste abgesagt werden und wird 2021 nachgeholt, hieß es.

Die Wiederbesiedlung vor 400 Jahren erfolgte unter dem Vorzeichen der Gegenreformation. Kaiser Ferdinand II. wünschte anstelle von Ordensfrauen nun Patres, die zur die Rekatolisierung der Bevölkerung des Kremstals beitragen sollten. Die Adaptierung des so lange leer stehenden Gebäudes war zunächst mühsam, berichtete die Kirchenzeitung. Der dritte Abt, Nivard I., begann 1672 mit dem vollständigen Neubau einer nun barocken Anlage. Unter Benedikt Rieger (+1695) entstand die prachtvolle Stiftskirche und weitere Teile des Klostergebäudes. Ab dem letzten Viertel des 17. Jahrhunderts erneuerten Mitglieder der oberitalienischen Künstlerfamilie Carlone das Kloster von Grund auf und gaben ihm das heute noch attraktive Gesicht. Bernhardsaal, Außentrakt und "Hofgarten" ergänzten das Stiftsensemble, der siebte Abt Christian Stadler (1715-1740) konnte im Hochbarock auf ein prächtiges Kloster mit erfreulichem Personalstand blicken.

Zu schaffen machten den Schlierbacher Zisterziensern die Josephinischen Reformen mit

der Verpflichtung, mehr Pfarren zu übernehmen, sowie die Kriegsabgaben der Napoleonischen Zeit mit erforderlichen Notverkäufen. 1815 wurde dem Stift sogar die Verwaltung entzogen, Administratoren statt Äbte leiteten von nun an das darniederliegende Haus, dessen Schließung oft nur knapp verhindert werden konnte. Kurz vor der Wende zum 20. Jahrhundert erfolgte ein Wiederaufschwung, der in der Blütezeit unter Abt Alois Wiesinger gipfelte.

Dieser bisher jüngste Abt, der auch zum längstdienenden werden sollte, wurde mit nur 32 Jahren während des 1. Weltkriegs, am 24. Juli 1917, gewählt. Wiesinger förderte das streng monastische Leben, was den Konvent 1937 auf 70 Mitglieder anwachsen ließ. Der Abt gründete das "Brüderinstitut" für nichtgeweihte Mönche, weiters das Gymnasium, die Landwirtschaftsschule und initiierte sogar ein Kloster in Brasilien: Wiesinger selbst war mit einigen Mitbrüdern von 1939 bis 1946 - während der Schließung durch die Nationalsozialisten - im Staat Bahia und leistete dort großartige Aufbauarbeit.

Heute ist das Stift ein wichtiger Wirtschaftsfaktor in der Region. Zu ihm gehören 230 Hektar Wald, rund 70 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche und die international renommierte Glaserei und Glasmalerei Werkstätte Schlierbach. Berühmt ist der Schlierbacher Käse aus der einzigen Klosterkäserei Österreichs. und das Schlierbacher Genusszentrum, woe im Stift hergestellte Produkte verkauft werden. Vielbeachtet war die OÖ. Landesausstellung 2009 mit dem Thema "Mahlzeit! - Genuss und Kunst des Essens" im Stift Schlierbach. (Link: www.stift-schlierbach.at)

Stift Wilhering: Derzeitige Trockenheit wie eine Naturkatastrophe

Abt Dessl in Sorge über Fichten- und Eschensterben im Kürnbergerwald vor Linz: "Erholung wird Jahrzehnte dauern"

Linz (KAP) Auf die dramatischen Auswirkungen der derzeit viel zu geringen Niederschläge macht das Stift Wilhering aufmerksam. Der Kürnbergerwald - ein Naherholungsgebiet wenige Kilometer donauaufwärts vor Linz, von dem 1.000 der insgesamt 1.300 Hektar dem Kloster gehören - werde Jahrzehnte brauchen, um sich von der aktuellen Trockenheit und der Borkenkäfer-Invasion wieder zu erholen, schlug Abt Reinhold Dessl in einem Interview mit der Tageszeitung "Kurier" (3. Mai) Alarm. Die meisten Fichten und Eschen seien bereits gestorben und würden derzeit herausgeschnitten.

Die derzeitige Situation im Kürnberg gleiche einer "Naturkatastrophe" und sei so schlecht wie seit Menschengedenken nicht mehr, erklärte der 57-jährige Ordensmann. Für das Stift bedeute die Situation einen großen ökologischen wie auch wirtschaftlichen Schaden. Das am rechten Donauufer liegende Zisterzienserkloster, das nächstes Jahr sein 875-jähriges Jubiläum feiert, hat von den Walderlösen bislang die baulichen Ausgaben seines aktuell von 530 Schülerinnen und Schülern besuchten Gymnasiums bestritten. Stiftsabt Dessl zufolge wird umgekehrt auch viel in die Aufforstung und Pflege des von Menschen aus Linz und dem Umland gerne aufgesuchten Waldes investiert.

In etwa fünf Jahren werde es im Kürnbergerwald wahrscheinlich keine Fichten mehr

geben, so der Ausblick des Wilheringer Forstdirektors Manfred Feichtinger. Hauptverantwortlich dafür sei der Borkenkäfer, der die Fichtenbestände, die ein Drittel des Waldes ausmachen, massiv schädige. Begonnen habe das Drama bereits im Sommer 2015, als es neben hohen Temperaturen auch zu wenige Niederschläge gab. "Die Fichte würde die erhöhten Temperaturen aushalten, es fehlt aber der Regen. 2017 hat das Donautal hier weniger Niederschläge gehabt als das Burgenland. Das war das trockenste Gebiet von ganz Österreich", so der Stiftsförster mit fast vier Jahrzehnten Erfahrung.

Zur Aufforstung des Kürnberges seien im heurigen Frühjahr 35.000 Jungpflanzen gesetzt worden, von denen ohne baldigen Regen jedoch 80 Prozent abzusterben drohen, sagte Feichtinger. Statt der Fichte, von der die Forstwirtschaft in der Vergangenheit immer lebte, setze man nun hauptsächlich auf Laubbäume wie etwa Rotbuche, Bergahorn, Eiche, Douglasien, Weißtanne und Lerche. Als weitere Sorge neben dem Fichtensterben mache jedoch auch das Sterben der Eschen zu schaffen, die im Kürnbergerwald rund 40 bis 50 Hektar ausmachen. Verantwortlich dafür ist ein asiatischer Pilz, den zwar die asiatische Esche, nicht aber die europäische Esche aushält. (Infos: www.stiftwilhering.at)

Coronavirus: Ordensfrauen helfen in Indien und Afrika

Missionsärztliche Schwestern in Afrika und Indien im Kampf gegen Coronavirus und Armut aktiv - wirtschaftliche Folgen der Pandemie treffen "die Ärmsten der Armen mit voller Härte"

Wien (KAP) Über Schutzmaßnahmen aufklären, Gesichtsmasken nähen, Desinfektionsmittel herstellen oder Verdachtsfälle betreuen: Mit dieser Tätigkeit unterstützt der Orden der Missionsärztlichen Schwestern (Medical Mission Sisters, MMS) in Afrika und Indien aktuell Armutsbetroffene und Covid-19-Erkrankte. Während in Österreich alles darauf hindeute, dass die Menschen die Pandemie gut überstehen, "könne das Coronavirus und die auch damit verbundenen negativen wirtschaftlichen Folgen die Ärmsten

der Armen mit voller Härte treffen", warnte Reinhard Heiserer, Obmann der "Freunde Anna Dengel", in einer Aussendung. Im Vergleich mit Europa sei in fast allen Ländern Afrikas die Zahl der mit dem Coronavirus infizierten Menschen zwar relativ gering, aber steigend. Wie weit man offiziellen Zahlen vertrauen könne, wisse aber niemand.

"Ich selbst vertraue immer noch am meisten auf das gute Immunsystem der Äthioper und auf die Tatsache, dass wir eine junge Be-

völkerung haben", berichtete etwa MMS-Schwester Rita Schiffer, ärztliche Leiterin des rund 175 Kilometer südwestlich der äthiopischen Hauptstadt Addis Abeba gelegenen Krankenhaus Attat. Dort habe man zwar Vorsorgemaßnahmen getroffen - wie Händewaschen, und Besuchsverbote - Schutzausrüstung für das Personal sowie Desinfektionsmittel seien jedoch Mangelware.

Als problematisch bewertete die Ordensfrau die in Äthiopien geltenden Einschränkungen des öffentlichen Lebens: "Tagelöhner, die jetzt kein Einkommen haben, können für ihre Familien kein Essen einkaufen." Der wirtschaftliche "Lockdown" sorge für Hunger; in einigen Dörfern musste der Staat bereits Lebensmittel verteilen.

Ähnlich prekär sei die soziale Situation auch in anderen Ländern Ostafrikas, wie Uganda. Dort hätten sich zwar die Covid-19-Fallzahlen stabilisiert, es gebe aber eine Steigerung bei Fälle von häuslicher Gewalt. In Kenia habe der Orden begonnen selbst Schutzmasken anzufertigen, da es keine mehr zu kaufen gab. Im westafrikanischen Ghana verteilen die Missions-schwestern aktuell gratis Desinfektionsmittel sowie Schutzmasken an Armutsbetroffenen; denn diese seien zwar erhältlich, aber sehr teuer.

Essen für Wanderarbeiter in Indien

Der "größte Lockdown" der Welt in Indien belastet speziell Arbeitsmigranten, die dadurch weder Einkommen und noch Essen hätten, warnte der Orden. In vielen Regionen versorgen deshalb MMS-Schwestern Familien mit Lebensmittel aus Gemeinschaftsküchen; andere Ordensniederlassungen haben Wanderarbeiter aufgenommen oder verteilen Proviantpakete unter den Slumbewohnern.

Anna Dengel setzte sich bereits vor 100 Jahren maßgeblich für die Rechte und eine Gleichbehandlung von Frauen ein, besonders, was deren Zugang zu einer medizinischen Grundversorgung betrifft. Der Tiroler Sozialpionierin und Ordensgründerin (1892-1980) war es schon in ihrer Anfangszeit als junge Ärztin ein großes Anliegen, die Errungenschaften westlicher Medizin auch den Frauen und Kindern in armen Ländern zugänglich zu machen. Mit ihrem Orden der Missionsärztlichen Schwestern hat sie weltweit zahlreiche Krankenhäuser gegründet oder mitinitiiert.

Um die medizinische Tätigkeit der Missions-schwestern trotz Coronavirus sichern zu können, bitten der Orden wie auch der Verein "Freunde Anna Dengel" aktuell um Spenden.

(Spenden: Verein "Freunde Anna Dengel"; RLB Tirol; IBAN: AT57 3600 0002 0002 4000; Infos: www.freundeannadengel.at)

St. Pölten: Ausbildung für Elternbildung und Rituale

Kirchliches Ausbildungsinstitut: Unterstützung der Eltern und Rituale gefragt denn je

St.Pölten (KAP) Das in St. Pölten beheimatete Ausbildungsinstitut für Erwachsenenbildung (ABI) bietet ab Herbst 2020 einen speziellen Lehrgang für Elternbildung an. Eltern müssten seit Beginn der Corona-Maßnahmen mit einer Mehrfachbelastung - Kinder, Partner, Arbeit - umgehen und würden dabei vielfach Hilfe benötigen, informierte das kirchliche ABI in einer Aussendung am Freitag. Unterstützen könnten hier etwa ausgebildete Elternberater oder feste Familienrituale; beides sei in der aktuellen Situation gefragt denn je, so das ABI. Ebenfalls im Herbst 2020 startet der einjährige Lehrgang "Rituale".

Im Zentrum des berufsbegleitenden zweijährigen Lehrgangs für Elternbildung steht der Erwerb erwachsenbildnerischer Kompeten-

zen. Ausgebildete Elternbildner sollen nach Abschluss der Ausbildung die Fähigkeiten der Eltern in Erziehungsfragen stärken, zum Reflektieren anregen und den Erfahrungsaustausch fördern können. Ein Einführungsabend für Interessenten ist am 15. Juni geplant (Klostergasse 16, 3100 St. Pölten).

Um die "Kraft der Rituale" geht es im einjährigen Diplomlehrgang "Rituale und Spiritualität". Die von September 2020 bis Juni 2021 dauernde Ausbildung gibt laut ABI Einblick in die Rituale und Spiritualität verschiedener Traditionen sowie Hintergrundwissen über Bräuche, Riten und Jahreskreisfeste. Zudem solle die eigene Spiritualität vertieft werden. Zielgruppe seien Menschen, "die in der Erwachsenenbildung, der Pastoral oder im eigenen Umfeld Ritu-

ale gestalten und feiern wollen". Referentinnen und Referenten sind u.a. die Philosophin Ursula

Baatz, Religionspädagoge Franz Harant sowie Familienseelsorger Franz Harant.

(Infos: www.ausbildungsinstitut.at)

Orthodoxes Kloster in St. Andrä: Grundsteinlegung verschoben

Festakt mit Patriarch Bartholomaios am 27. Juni findet Corona-bedingt nicht statt

Wien (KAP) Am 27. Juni hätte die offizielle Grundsteinlegung für das erste orthodoxe Kloster in Österreich in St. Andrä/Zicksee stattfinden sollen. Die griechisch-orthodoxe Kirche muss aufgrund der Corona-Krise den Termin nun aber verschieben, wie sie am Montag, 11. Mai, mitteilte. Zu den Feierlichkeiten im burgenländischen St. Andrä war als Ehrengast der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel Bartholomaios I. erwartet worden. Er hätte gemeinsam mit Metropolit Arsenios (Kardamakis), dem Eisenstädter Bischof Ägidius Zsifkovics und dem burgenländischen Landeshauptmann Hans Peter Doskozil die Grundsteinlegung vornehmen sollen. Ein neuer Termin für die Grundsteinlegung wird bekannt gegeben, sobald es die Situation zulässt, heißt es von Seiten der orthodoxen Kirche. Metropolit Arsenios bedauert die Verschiebung in der Mitteilung und bittet zugleich um weitere "wohlwollende Unterstützung dieses bedeutenden Projektes".

Das Kloster-Projekt wurde 2014 gestartet, als die katholische Diözese Eisenstadt ein Grundstück in St. Andrä dafür zur Verfügung stellte. Beim Martinsfest am 11. November 2014 im Eisenstädter Dom überreichte Bischof Zsifkovics die Schenkungsurkunde persönlich an Pat-

riarch Bartholomaios. Das Kloster "Maria Schutz" soll aus vier etwa sechseinhalb Meter hohen Trakten bestehen, die in Form eines Quadrates angeordnet sind. In der Mitte ist eine Kirche vorgesehen, deren höchste Stelle etwa 13 Meter in die Höhe ragen wird.

In einem ersten Schritt soll die Kirche gebaut werden. Dann sollen die weiteren Gebäude folgen; u.a. die Zellen für die Mönche, Empfangsräume, Bibliothek, Refektorium, Nebenräume und Werkstätten. Acht bis zwölf Mönche sollen in dem Gebäude Platz finden. Auch ein Gästehaus ist geplant.

Die orthodoxe Mönchsgemeinschaft lebt bereits seit Jahren in einem angekauften Haus in St. Andrä. Neben vielen orthodoxen Besuchern sind auch zahlreiche katholische Gläubige zu Gast bei den Mönchen.

Der Bau der Klosterkirche ist ausfinanziert, doch für die weiteren Vorhaben werden von Seiten der orthodoxen Kirche noch Spenden erbeten. (Spendenkonto: Griechisch-orientalische Metropolis von Austria; IBAN: AT98 1919 0000 0027 7806, Kennwort: "Spende Klosterbau"; weitere Infos: www.orthodoxes-kloster-maria-schutz.at bzw. www.freunde-des-klosters.net)

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Basilika Mariazell: Öffentliche Gottesdienste ab 16. Mai

Superior Staberl: Platz für 180 Messteilnehmer - Mariazell startet mit Online-Gebetsbuch und Online-Kerzen neues spirituelles Digitalangebot - Online-Angebot wird künftig ausgebaut

Mariazell (KAP) Ab Samstag, 16. Mai, sind in der Wallfahrtsbasilika Mariazell wieder öffentliche Gottesdienste möglich. 180 Personen können laut Superior Michael Staberl dann insgesamt an der Messe teilnehmen, wie er am Dienstag, 4.

Mai, gegenüber Kathpress erläuterte. Die Basilika Mariazell hat bei einer Länge von 85 Metern und einer Breite von 30 Metern in Summe eine begehbbare Fläche von ca. 1.800 Quadratmetern. Nebenräume seien in diese Berechnungen nicht

miteinbezogen, so Staberl. Die Benediktiner von Mariazell freuten sich schon sehr auf die Messbesucher, wiewohl es bis zur Wiederaufnahme des gewohnten Wallfahrtswesens wohl noch länger dauern wird.

Die Basilika war auch bisher täglich von 8.30 bis 19 Uhr zum persönlichen Gebet geöffnet. Freilich seien nur sehr wenige Menschen gekommen und auch am ersten Wochenende hätte "erstaunlich wenige" den Weg nach Mariazell gefunden, berichtete der Superior.

In Mariazell wird nun die Zeit bis zum übernächsten Wochenende genutzt, die Richtlinien und Detailregelungen der Bischofskonferenz bzw. der Diözese Graz-Seckau für Gottesdienste umzusetzen - "was bei uns nicht ganz einfach ist", wie der Superior einräumte. Schließlich handle es sich bei der Basilika um eine große Kirche mit mehreren Eingangstoren und mehreren Altären, wo eigentlich regelmäßig Gottesdienst gefeiert wird. Und das auch nicht nur von einem Priester, sondern oftmals in Konzelebration. "Das unterscheidet uns schon ein wenig von 'normalen' Pfarrkirchen", so Staberl. In den kommenden Tagen soll es dann die künftige Gottesdienstordnung und auch die entsprechenden örtlichen Richtlinien für die Mariazeller Basilika geben, so der Superior.

Laut Vorgaben der Bischöfe müssen bei Gottesdiensten pro Person zehn Quadratmeter der Gesamtfläche des Gottesdienstraumes zur Verfügung stehen, wobei ein Mindestabstand von zwei Metern einzuhalten ist. Weiters ist ein Mund-Nasen-Schutz verpflichtend, außer für Kinder bis zum vollendeten sechsten Lebensjahr. Flächen oder Vorrichtungen wie zum Beispiel Türgriffe sind regelmäßig zu desinfizieren. Die Einhaltung der Regeln sind durch eigene Ordnerdienste sicherzustellen. Wallfahrten sind derzeit noch nicht möglich, da Versammlungen von mehr als zehn Personen verboten sind.

Online-Gebetsbuch und Online-Kerzen

Mariazell hat dieser Tage aber auch ein groß angelegtes neues spirituelles Digitalangebot gestartet. So können online echte Kerzen mit einem persönlichen Gebetsanliegen in der Maria-

zeller Kerzengrotte entzündet werden oder Gebete in einem Online-Gebetsbuch über Social Media geteilt werden. "Das Entzünden einer Kerze in Mariazell, versehen mit einem persönlichen Gebet und einer Fürbitte ist eine jahrhundertalte Tradition", betonte P. Staberl. "Wir laden alle Interessierten ein, eine echte Kerze in der Kerzengrotte Mariazell für ein Gebetsanliegen oder einen lieben Menschen anzünden zu lassen - auch wenn man nicht persönlich nach Mariazell kommen kann." Für die ordnungsgemäße Ausführung der Bestellungen des Kerzen-grotten-Services würden sich die Benediktiner von Mariazell persönlich verbürgen: Staberl: "Wir beten täglich beten für alle Anliegen."

Das Gebetsbuch mit dem persönlichen Eintrag kann über Social Media geteilt werden. Die digitale Kerze brennt 30 Tage und erlischt dann automatisch. "Mit diesen neuen Angeboten schaffen wir neue Wege der Verbundenheit zu Mariazell, aber auch in die Gemeinschaften, in denen wir leben", so der Superior.

Er betonte zugleich gegenüber Kathpress, dass dieser Digitalisierungsschritt ohnehin schon seit längerem vorgesehen war. "In Zeiten der Covid-19-Krise mögen diese Angebote besonders willkommen sein, doch haben wir diese gemeinsam mit den 'Freunden der Basilika Mariazell' schon lange davor geplant", so P. Staberl. Höchstens habe man das Projekt jetzt wegen Corona ein bisschen vorgezogen. Demgemäß bleibt das digitale Angebot auch künftig bestehen bzw. wird noch ausgebaut.

"Noch heuer werden wir online Audio-Guides in verschiedensten Sprachen zur Verfügung stellen und weitere Online-Dienste anbieten, die schnell und umfassend über alle Wallfahrten, Messen und weitere Pilgerangebote informieren", kündigte der Ordensmann an: "Diese neuen Pilger-Services werden den Kontakt zu Mariazell erleichtern. Sie machen Wallfahrten noch besser planbar und stellen allen Pilgern wichtige Informationen beim Besuch in Mariazell und in der Basilika auch mobil, über das Handy abrufbar, zur Verfügung."

(Info: www.basilika-mariazell.at)

Stiftsbetrieb in Göttweig voraussichtlich wieder ab 5. Juni

Im Stiftsmuseum wird heuer Sonderausstellung über "Archäologie in Göttweig"

St. Pölten (KAP) Das Benediktinerstift Göttweig ist voraussichtlich erst ab 5. Juni wieder für Besucher geöffnet. Offiziell dürfte das Stift zwar schon ab Mitte Mai für Besucher öffnen, jedoch warte man noch ab, bis die wichtigsten Umbauarbeiten im neuen Gästetrakt großteils abgeschlossen sind, wie das Stift mitteilte. Die Gebete und Messen finden derzeit noch unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Schon früh habe man diese aber online übertragen, um Gläubigen ein Mitfeiern zu ermöglichen. Gebetsanliegen seien ebenfalls digital angenommen worden, hieß es.

"Stiftsrestaurant, Pforte, Klosterladen, Museum, Gäste- und Exerzitienhaus öffnen voraussichtlich am 5. Juni", erklärte Wirtschaftsdirektor Gerhard Grabner. In den nächsten Wochen würden Vorkehrungen - entsprechend den Beschlüssen der Bundesregierung - getroffen, um der Verbreitung von Covid-19 entgegenzuwirken.

"Wir sind ein Ort der Begegnung mit über 120.000 Besuchern pro Jahr allein im Museum. Und wir sehen es als unsere Verpflichtung, die Verbreitung des Virus Covid-19 einzudämmen. Unser wichtigstes Gut sind unsere Mitarbeiter - und die wollen wir durch diese Maßnahme schützen", betonte Abt Columban Luser. Bislang sei kein Mönch und auch kein Stiftsmitarbeiter an Corona erkrankt.

Bei den Öffnungszeiten wird es einige Anpassungen geben. Das Stiftsmuseum hat täglich geöffnet. Unklar sei derzeit aber noch, wie es mit den Museumsführungen weitergeht. Hier warte man noch auf Regierungsvorgaben. Seit dem Vorjahr gebe es aber bereits einen Audio-Guide in Deutsch und Englisch, "somit ist das Museum auch ohne persönliche Führung erlebbar", sagte Eveline Gruber-Jansen, Tourismusverantwortliche des Stiftes. Im Museum wird heuer u.a. die Sonderausstellung "Archäologie in Göttweig: Alte Mauern - Neue Erkenntnisse" präsentiert.

Stift Melk legt konkreten Fahrplan für schrittweise Öffnung fest

Ab 15. Mai Stiftspark und -restaurant geöffnet, ab 29. Mai wieder Stiftsbesichtigungen möglich

St. Pölten (KAP) Das Stift Melk hat bekannt gegeben, wie der konkrete Fahrplan für die schrittweise Öffnung des Stifts und seiner zahlreichen Einrichtungen aussieht. Als erster Schritt werden in der Unesco-Welterbestätte demnach ab dem 15. Mai der historische Stiftspark mit dem barocken Pavillon, die Aussichtsterrasse und der Stiftsshop in der Nordbastei sowie das Stiftsrestaurant - allerdings nur mit eingeschränktem Betrieb - wieder geöffnet sein.

Als zweiter Schritt wird ab 29. Mai die Stiftsbesichtigung wieder möglich sein. Allerdings werden die Museumsräume mit der Dauer Ausstellung "Vom Gestern ins Heute", der Marmorsaal, die Stiftsbibliothek, die Altane und die hochbarocke Stiftskirche vorläufig nur für Individualbesucher und nicht für Gruppen geöffnet sein. Auch Führungen werden aufgrund

der staatlichen Vorgaben zunächst einmal bis Ende Juni nicht möglich sein, teilte das Stift mit.

"Wir empfinden es als sehr schade, dass es über längere Zeit nicht möglich war, das Haus für viele Menschen als einen Ort der Begegnung offen zu halten. Umso größer ist jetzt die Freude, dass wir nun unsere Wiederöffnung bekannt geben können", so Abt Georg Wilfinger in der Aussendung des Stifts.

Prior P. Jakob Helmut Deibl hatte erst vor wenigen Tagen gegenüber Kathpress erklärt, dass das Hochfahren des Betriebs "einen immensen logistischen Aufwand" bedeutet. Gerade für den Museumsbetrieb seien hohe behördliche Auflagen zu erfüllen. Der touristische "Totalausfall" habe auch enormen wirtschaftlichen Schaden verursacht.

"Papst-Franziskus-Pilgerweg" von Graz nach Weiz vor Eröffnung

Grazer Generalvikar erteilt am Sonntag Pilgersegen für 24-Kilometer-Strecke zur Basilika am Weizberg - Zulehner, Schwabeneder, Batlogg, Gaisbauer u.a. gestalteten Impulse an Wegstationen - "Weizer Pflingstvision" 2020 ohne Publikumsveranstaltungen

Graz (KAP) Die Steiermark bekommt einen "Papst-Franziskus-Pilgerweg". Die 24 Kilometer lange Wegstrecke führt von der Grazer Basilika Mariatrost zur Basilika am Weizberg in der Oststeiermark. Eröffnet wird der "abwechslungsreiche, schöne Naturweg" mit zahlreichen inhaltlichen Querbezügen zum Wirken des argentinischen Papstes am kommenden Sonntag, 3. Mai, mit einem Pilgersegen, den der Grazer Generalvikar Erich Linhard um 10.30 Uhr in Mariatrost erteilt. Ausgangspunkt der Initiative ist das 2019 am Weizberg errichtete Pilgerzentrum, das von Vertretern der seit 30 Jahren bestehenden "Weizer Pflingstvision" getragen wird.

Wie der Weizer Theologe Fery Berger am Dienstag im Gespräch mit Kathpress erklärte, ist vorerst nicht daran gedacht, große Pilgergruppen für den neuen Weg zu formieren und zu motivieren. "Social distancing" werde in Pandemiezeiten ernst genommen, und "Pilgern" bedeute ursprünglich ja "sich allein auf den Weg machen".

Prominente Impulsgeber

Wer sich auf die Gehzeit von rund sechseinhalb Stunden und die 748 dabei anfallenden Höhenmeter einlässt, bekommt sieben inhaltliche Impulse auf ebenso vielen Stationen als Belohnung. Mittels Mobiltelefon können Hörtexte und Videos über Papst Franziskus abgerufen werden, die von bekannten Persönlichkeiten gestaltet wurden, wie Berger berichtete: Der mit der "Weizer Pflingstvision" seit langem verbundene Wiener Theologe Paul M. Zulehner stellt den Papst als "Reformer" vor, ORF-Rom-Korrespondentin Mathilde Schwabeneder als "Provokateur", der Jesuit und Publizist Andreas Batlogg als Mystiker. Die Schriftstellerin Andrea Sailer zeichnet Franziskus als "Revolutionär des Glücks, der Autor und ehemalige Leiter der ORF-Abteilung Religion im Hörfunk, Hubert Gaisbauer, skizziert ihn als Bewahrer der Schöpfung; Fery Berger selbst steuert einführende Gedanken zum Thema Pilgern bei.

Abrufbar sind alle diese Impulse über den QR-Code bei jeder Station auf das eigene Handy oder über die Web-Adresse

www.pfweg.eu. Ziel des Pilgerwegs ist es laut Berger, sich vom Papst inspirieren zu lassen und sich auf den eigenen spirituellen Weg zu begeben. "Es geht darum, sich in dieser Zeit der globalen Krise zum persönlichen Engagement motivieren zu lassen."

Auch praktische Hinweise werden gegeben - auf mehrere Gasthäuser entlang der Strecke (derzeit allerdings noch geschlossen) und auf Bushaltestellen, falls man sich einen Abschnitt des Weges ersparen will. Realisiert wurde das innovative multimediale Projekt auch durch eine EU-Förderung.

Weizer Pflingstereignis heuer im Internet

Das Leitungsteam der "Weizer Pflingstvision" hatte Papst Franziskus bei einer Audienz im Mai 2019 ihr Konzept für das neue Pilgerzentrum in Weiz - dem Endpunkt des neuen Pilgerwegs - überreicht. Durchgeführt werden zeitgemäße spirituelle Angebote vor wie z.B. Online-Übertragungen von Pilgertagesdiensten und Exerzitien, interreligiöse Begegnungen, Glaubensseminare, Nachtwallfahrten, Sternwanderungen etc. "Flaggschiff" soll das alljährliche Pflingstereignis sein, das seit 30 Jahren Gläubige weit über den Umkreis von Weiz hinaus anzieht.

Heuer allerdings plant die "Weizer Pflingstvision" Veranstaltungen im Vorfeld des Pflingstfestes ohne den sonstigen Publikumszustrom, dafür mit Übertragungen im Internet: So wird der ehemalige Caritas-Präsident Franz Küberl am 17. Mai bei einer Segnung der Kunstinstallation "Papst-Franziskus-Nische" in Pilgerzentrum am Weizberg mit einer Ansprache zum Thema "Seid Revolutionäre" in Erscheinung treten. Zwischen 25. und 30. Mai stehen tägliche "Pflingstimpulse" von den Pilgerweg-Gestaltern Batlogg, Sailer, Schwabeneder und Zulehner auf dem Programm. Letzterer wird am Pflingstsonntag, 31. Mai, um 10.30 Uhr auch den Gottesdienst in der Basilika am Weizberg leiten und predigen.

Die von Jugendlichen gegründete "Weizer Pflingstvision" ist seit 1989 Ausgangspunkt von Initiativen, bei denen sich Mystik und Politik verschränken: Früchte sind u.a. Flüchtlingsbetreuung, der Behindertenbetreuungsverein

"Christina lebt", die mittlerweile ebenfalls als Verein konstituierte "Solidarregion Weiz" oder der konfessionsübergreifende "Way of Hope".

(Vollständiges Programm des diesjährigen Pfingstereignisses in Weiz und Livestreams: <https://pfungstvision.at>; Papst-Franziskus-Pilgerweg: www.pfweg.eu)

A U S L A N D

Jesuiten fordern Europa zu "radikalem Wandel" und Solidarität auf

Leiter von 20 europäischen Jesuitenprovinzen waren EU vor "existenzieller Bedrohung" angesichts mangelnder internationaler Solidarität in Corona-Krise - Umdenken bei wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Fragen nötig

Brüssel (KAP) Der Jesuitenorden in Europa hat die EU und ihren Mitgliedsstaaten aufgefordert, die "existenzielle Bedrohung" zu überwinden, die vom aktuellen Mangel an internationaler Solidarität in der Corona-Krise ausgeht. In der Pandemie sei die Förderung einer aufrichtigen "ethischen und sozialen Solidarität" notwendig, heißt es in einer am Freitag, 8. Mai, in Brüssel veröffentlichten gemeinsamen Erklärung der Leiter von 20 europäischen Jesuitenprovinzen, die auch vom österreichischen Jesuiten-Provinzial Bernhard Bürgler unterzeichnet ist. "Wir müssen die Zeit nutzen, um auf einen radikalen Wandel hinzuarbeiten", wird in dem zum 75. Jahrestag des Weltkriegsendes und 70 Jahre nach der Schuman-Erklärung vorgestellten Schreiben betont. Ausdrücklich rufen die Jesuiten darin zu einem Umdenken bei wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Fragen auf.

"Wir müssen die Zeit nutzen, um auf einen radikalen Wandel hinzuarbeiten", erklärten die Jesuiten-Oberen. Die Corona-Pandemie habe das Bewusstsein der Verbundenheit aller Völker in Europa gestärkt. "Paradoxe Weise entdecken die Menschen gerade in einer Zeit leerer Kirchen die christliche Botschaft der Solidarität neu", heißt es weiter. Dieses Bewusstsein sei ein Motor des Wandels. "Den Menschen zu helfen, in der moralischen Tugend der Solidarität zu wachsen, ist Teil der Berufung der Kirche."

Das gegenwärtige Modell der Globalisierung müsse überdacht werden. "Wir haben in

diesen Wochen gelernt, dass wir auf einem kranken Planeten nicht gesund leben können", schreiben die Jesuitenprovinziale. Es brauche eine "wirksame Solidarität" mit den Armen, der Umwelt und den künftigen Generationen.

Die Vision von Papst Franziskus einer "integralen Ökologie" fordere eine solche Solidarität ein, erinnern die Ordensleute. Die Folgen der Pandemie dürften "nicht zu einer Verwässerung von Europas Engagements in dieser Richtung führen, sondern zu einer Intensivierung der Bemühungen".

Man habe auch erlebt, wie schwierig gesamteuropäische Solidarität in der Praxis sei, heißt es weiter. Zu Beginn der Corona-Krise habe es an Solidarität mit Italien und Spanien gemangelt. Glücklicherweise habe die EU vorerst zu praktischer Solidarität zurückgefunden. Mittelfristig werde die Herausforderung darin bestehen, die wirtschaftlichen und sozialen Folgen der Pandemie anzugehen. "Dies wird unweigerlich eine gewisse Umverteilung des Reichtums von den reicheren zu den ärmeren Ländern mit sich bringen", so die Jesuiten.

Der Orden fordert auch einen Schuldenerlass für ärmere Länder sowie mehr humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit. Statt für das Militär sollten Gelder für Gesundheits- und Sozialdienste sowie für Flüchtlinge und Asylsuchende ausgegeben werden.

Papst betet für Ordensschwestern in Santa Marta

Franziskus setzt in Frühmesse Reihe der Gebete für bestimmte Gruppen vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie fort

Vatikanstadt (KAP) Der Papst hat in seiner Frühmesse am Samstag, 9. Mai, für die Ordensschwestern gebetet, die unter anderem im vatikanischen Gästehaus Santa Marta arbeiten, in dem auch er selbst wohnt. "Heute gedenken wir der heiligen Luisa von Marillac: Wir beten heute für die Vinzentinerinnen", sagte er zu Beginn des Gottesdienstes in der Kapelle seiner Residenz. Dabei erinnerte er daran, dass diese Ordensfrauen "seit fast 100 Jahren eine Krankenstation im Vatikan betreiben".

Luisa von Marillac (1591-1660) war eine französische Adlige. Die von ihr gegründete Ordensgemeinschaft gehört zur Familie der vinzentinischen Gemeinschaften, die insbesondere karitativ und im Gesundheitsbereich arbeiten.

Papst Johannes XXIII. ernannte Luisa von Marillac 1960 zur Patronin aller in der Sozialarbeit Tätigen.

Der Gedenktag der Heiligen ist am 15. März. Die Ordensgemeinschaften der Vinzentiner, auch Lazaristen genannt, und Barmherzigen Schwestern/Vinzentinerinnen feiern ihn jedoch als Hochfest am 9. Mai.

Die Frühmessen in der Corona-Krise widmet Franziskus meist bestimmten Personengruppen, die sich um Kranke kümmern, selbst vom Virus betroffen sind oder andere wichtige Aufgaben haben. Wegen der Corona-Krise werden diese Gottesdienste übers Internet sowie im italienischen Fernsehen ausgestrahlt und haben sich sofort als Quotenrenner erwiesen.

Indien: Christliche Fakultäten dürfen Studenten nicht mehr auswählen

Kirchliche Fakultäten kritisieren jüngstes Urteil des Obersten Gerichtshofes Indiens, das ihnen verbietet selbst Studierende auszuwählen - "National Eligibility cum Entrance Test" als Voraussetzung für alle Universitäten verpflichtend

Neu-Delhi (KAP) In Indien dürfen christliche und muslimische Medizinfakultäten ihre Studierenden nicht mehr selbst auswählen. Hintergrund ist ein Urteil des Obersten Gerichtshofes Indiens vom 29. April, das nach einem achtjährigen Rechtsstreit, in dem 76 Institutionen, die meisten davon Christen, argumentierten, dass sie das Recht haben, Studenten ihrer Wahl aufzunehmen. Laut Gerichtshof dürfen medizinischen Fakultäten nur Studenten für medizinische Abschlüsse zulassen, die den Eignungstest, dem "National Eligibility cum Entrance Test" (NEET), vorweisen können. Kirchliche Fakultäten kritisieren nun, dass dieses Urteil ihr Recht auf Verwaltung von Institutionen verletze und ärmere Schüler ausschließe, wie der asiatische Pressedienst Ucanews berichtet.

"Wir können jetzt keinen Studenten für medizinische Studiengänge aufnehmen, wenn er oder sie den NEET nicht abgeschlossen hat", erklärte Pater Paul Parathazham, Direktor des St. Johns Medical College in Bengaluru, das von der katholischen Bischofskonferenz von Indien geleitet wird.

Die kirchliche Hochschule führte bislang ihre eigene Eignungsprüfung durch; "auf sehr transparente Weise", wie Parathazham betonte. Das Gericht argumentierte jedoch u.a. mit einem Fehlverhalten der medizinischen Fakultäten bei der Auswahl der Studierenden.

Die bisherigen Auswahlkriterien des St. Johns Medical College hätten "nicht nur akademische Brillanz" ermittelt, sondern bei den Studierenden darauf geachtet, ob diese zum Beispiel in abgelegenen Dörfern arbeiten können, in denen es kaum medizinische Versorgung gibt. Die vor 45 Jahren gegründete Hochschule hat bis heute rund 300 katholische Ordensfrauen zu Ärztinnen ausgebildet, die heute in solchen entlegenen Dörfern arbeiten. "Der Zweck unserer medizinischen Hochschule war es, den Armen zu dienen. Mit diesem Urteil hat ein solcher Gedanke keinen Wert mehr", kritisierte der Priester.

Kritik übt auch Pater Ajay Singh, Anwalt und Aktivistenpriester mit Sitz in Odisha im Osten Indiens. Für den Salesianerpater sei das Gerichtsurteil "ein schwerer Schlag für die armen

Dalit- und Stammes-Christen", die sich anders als Schüler aus reichen Familien keine Nachhilfe für den NEET leisten könnten. "Die Armen können nicht mit ihnen konkurrieren", sagte Pater Singh.

Der Rechtsstreit begann 2012, als die indische Bundesregierung NEET für die medizinischen Fakultäten zur Aufnahme von Studenten

verpflichtend eingeführt hat. Die indische Verfassung garantiert religiösen und sprachlichen Minderheiten das Recht, Institutionen zur Verbesserung ihrer Gemeinschaften einzurichten und zu verwalten. Laut christlicher Universitäten schließt das auch das Recht ein, Studenten ihrer Wahl aufzunehmen.

Vatikan erkennt belgischen Kliniken katholische Identität ab

Weil Einrichtungen des belgische Zweigs des Ordens der "Broeders van Liefde" für psychisch Kranke Anwendung aktiver Sterbehilfe nicht ausschließen

Gent/Vatikanstadt (KAP) Weil sie die Anwendung aktiver Sterbehilfe nicht ausschließen, dürfen sich psychiatrische Kliniken des belgische Zweigs der Gemeinschaft der "Broeders van Liefde" (Brüder der Nächstenliebe) seit Ende März nicht mehr als "katholisch" bezeichnen. Die vatikanische Glaubenskongregation habe dies entschieden, berichtet die belgische katholische Wochenzeitung "Tertio". Der weltweite Generaloberer des Ordens, Rene Stockman, habe dem Vorsitzenden der Organisation in Belgien die Verfügung bereits im April mitgeteilt.

Der Streit geht auf das Jahr 2017 zurück. Damals hatten die belgischen "Broeders van Liefde" mitgeteilt, dass sie aktive Sterbehilfe für psychisch Kranke in ihren Kliniken künftig nicht mehr ausschließen. In Belgien ist aktive Sterbehilfe seit 2002 unter bestimmten Bedingungen legal, auch für psychisch Kranke.

Die "Broeders van Liefde" führen in Belgien zwölf psychiatrische Kliniken sowie Dut-

zende Schulen, Krippen und Orthopädiezentren. Insgesamt hat die Organisation eigenen Angaben zufolge landesweit 14.000 Beschäftigte. Rechtlich ist die Kongregation eng mit der Organisation verknüpft. Der Vorstandsvorsitzende des Vereins der Brüder der Nächstenliebe, Raf de Rycke, zeigte sich nach der Entscheidung gelassen. Sie habe keine "zivilrechtlichen Folgen", sagte er der flämischen Zeitung "De Standaard".

Das bestätigt auch der Leuener Kirchenrechtler Rik Torfs. "Die Tatsache, dass Rom das Etikett 'katholisch' wegnimmt, muss an sich nichts ändern", sagte Torfs dem "Standaard". Allerdings befürchte er ein langes Gerichtsverfahren mit "Gesichtsverlust" für beide Parteien.

Das Spezialgebiet des 1807 in Gent gegründeten Ordens Brüder der Nächstenliebe ist die Pflege von psychisch Kranken. Der Orden, der in Belgien unter dem Namen "Broeders van Liefde" bekannt ist, hat weltweit etwa 600 Mitglieder und ist in rund 30 Ländern aktiv.

UNO-Flüchtlingshilfe: In Afrika droht Katastrophe wegen Corona

Geschäftsführer der UNO-Flüchtlingshilfe warnt vor humanitären Katastrophe auf dem afrikanischen Kontinent - "Europa muss schnell aktiv werden und beim Aufbau funktionierender staatlicher Strukturen helfen, bevor sich die Lage weiter zuspitzt"

Berlin-Wien (KAP) Der Geschäftsführer der UNO-Flüchtlingshilfe, Peter Ruhenstroth-Bauer, warnt angesichts der Corona-Pandemie vor einer humanitären Katastrophe auf dem afrikanischen Kontinent. Seit dem ersten bestätigten Fall Ende Februar hätten sich in West- und Zentralafrika Tausende weitere Menschen angesteckt, sagte er der "Saarbrücker Zeitung". Dabei gehe es um eine von Gewalt, Hunger und Dürre geprägte Region, in der schon vor Ausbruch des Virus

insgesamt rund zehn Millionen Menschen internationale Hilfe benötigt hätten.

"Europa muss schnell aktiv werden und beim Aufbau funktionierender staatlicher Strukturen helfen, bevor sich die Lage weiter zuspitzt", erklärte der Experte. Zu nennen sei hier vor allem die Ausbreitung von Armut, Kriminalität, Terrorismus und des Waffenhandels. "Wird das nicht unterbunden, droht eine humanitäre Katastrophe, deren Folgen auch Europa zu spü-

ren bekommen wird", mahnte Ruhenstroth-Bauer.

Auch österreichische Hilfsorganisationen warnen vor den sozialen und wirtschaftlichen Folgen des "Lockdown" für afrikanische Staaten, etwa die Caritas Österreich, die eine humanitäre Katastrophe befürchtet. Die Corona-Pandemie führe zu steigenden Preisen, meinte Caritas-Auslandshilfeschef Andreas Knapp: So hätten sich in der Demokratischen Republik Kongo allein durch die Ankündigung einer Ausgangssperre

die Preise auf den Märkten verdreifacht. Der Orden der Missionsärztlichen Schwestern (Medical Mission Sisters, MMS) warnte auch vor Hunger und Armut in Äthiopien: "Tagelöhner, die jetzt kein Einkommen haben, können für ihre Familien kein Essen einkaufen." In einigen Dörfern musste der Staat bereits Lebensmittel verteilen. Ähnlich die Situation in Uganda oder Ghana, wo die Ordensfrauen u.a. einen Anstieg der häuslichen Gewalt bemerken und eine Lebensmittelkrise befürchten.

Bagnasco-Nachfolger: Marco Tasca wird neuer Erzbischof von Genua

Generalminister der Franziskaner-Minoriten folgt auf Kardinal Bagnasco, dessen altersbedingte Emeritierung als Erzbischof der Papst am Freitag angenommen hat

Rom/Vatikanstadt (KAP) Der Generalminister der Franziskaner-Minoriten, Marco Tasca, wird neuer Erzbischof von Genua. Papst Franziskus ernannte den 62-jährigen Ordensmann am Freitag, 8. Mai, zum neuen Erzbischof der norditalienischen Hafenstadt. Zugleich nahm der Papst das altersbedingte Rücktrittsangebot von Kardinal Angelo Bagnasco (77) als Erzbischof an.

Bagnasco amtierte seit 2006 als Erzbischof von Genua; zudem leitete er von 2007 bis 2017 im Auftrag des Papstes die Italienische Bischofskonferenz. Seit 2016 ist Bagnasco auch Vorsitzender des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE). Diese Aufgabe wird

er voraussichtlich bis zum Ende der Amtsperiode 2021 behalten.

Genuas neu ernannter Erzbischof Tasca stammt aus der Gegend von Padua. Bereits mit elf Jahren trat er 1968 in eine Seminarschule des Minoriten-Ordens ein. Ende 1981 legte er seine Gelübde ab. Nach Theologiestudium und Priesterweihe 1983 studierte Tasca unter anderem Psychologie. In den Folgejahren absolvierte er mehrere Stationen in der Seelsorge, in Ausbildung und Lehre. Seit 2007 diente er seinem Orden zwei Wahlperioden lang bis 2019 als Generalminister.

Tschechischer Bischof verlässt Spital nach Covid-19-Erkrankung

Beim emeritierten Prager Weihbischof Karel Herbst war Ende März eine Infektion mit dem Coronavirus festgestellt worden

Prag (KAP) Dem an Covid-19 erkrankten emeritierten Prager Weihbischof Karel Herbst (76) geht es deutlich besser. Nach Angaben der Tschechischen Bischofskonferenz wurde er am Dienstag, 28. April, aus einem Prager Spital entlassen. Der Bischof war einen Monat lang im Krankenhaus behandelt worden, nachdem Ende März seine Infektion mit dem Coronavirus festgestellt worden war.

Der Ordensmann der Salesianer war von 2002 bis zu seiner vorzeitigen Emeritierung 2016 Weihbischof in Prag. Der Prager Erzbischof Kardinal Dominik Duka (77), die beiden Weihbischofe Vaclav Maly (69) und Zdenek Wasserbauer (53) sowie weitere Kontaktpersonen hatten sich wegen Herbsts Infektion vorübergehend in Quarantäne begeben.

Neuer Rektor für bekannte deutsche Hochschule Sankt Georgen


Kirchenrechtler Thomas Meckel vom Jesuiten-Generaloberen Sosa zum Nachfolger von Ansgar Wucherpfennig ernannt

Frankfurt (KAP) Der Kirchenrechtler Thomas Meckel wird Rektor der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt am Main. Er folgt damit auf den Theologen und Jesuitenpater Ansgar Wucherpfennig, der seit 2014 als Rektor der Hochschule amtiert, wie die Deutsche Provinz der Jesuiten mitteilte. Die zweijährige Amtszeit des neuen Rektors beginnt demnach am 1. Oktober.

Meckel hat seit 2015 den Lehrstuhl für Kirchenrecht, Religionsrecht und kirchliche Rechtsgeschichte in Sankt Georgen inne und ist seit 2018 Prorektor der Hochschule. Er wurde nun vom weltweiten Generaloberen des Jesuitenordens Arturo Sosa - der zugleich Großkanzler der Hochschule Sankt Georgen ist - zum

Nachfolger Wucherpfennigs ernannt. Vorangegangen sei die Wahl Meckels durch die Hochschulkonferenz am 7. Februar und die Erteilung des sogenannten Nihil obstat, der Unbedenklichkeitserklärung durch die vatikanische Bildungskongregation.

Wucherpfennig war im Februar 2018 zwar für eine dritte Amtszeit als Rektor der deutschen Jesuitenhochschule wiedergewählt worden; der Vatikan hatte ihm aber zunächst nicht das Nihil obstat erteilt, was auf massive Kritik stieß. Wucherpfennig hatte sich wiederholt kritisch zum Umgang der Kirche mit Frauen und Homosexuellen geäußert. Er hat den Lehrstuhl für Exegese des Neuen Testaments in Sankt Georgen inne.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Jennifer Mostögl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	